

Das Geheimnis der Frauen

Fassungslosigkeit ließ meinen Po mit dem Stuhl verschmelzen, mein Rückgrad einsacken und meinen Körper insgesamt verklumpen. Es war unglaublich. Ich saß in ihrer kleinen gelben verrauchten Küche und sie erzählte....so was.

Sie hatte sich verplappert, und musste dann mit der ganzen Wahrheit heraus.

In jahrelanger Freundschaft hatten Rosi und ich ein Vertrauensverhältnis aufgebaut in dem wir uns eigentlich alles erzählt hatten, bei vier bis sechs Flaschen Bier und Nudeln mit Brühe in ihrer kleinen gelben Küche. Nur dieses letzte, unaussprechliche Geheimnis der Frauen hätte sie mir nicht erzählen dürfen. Nicht nur wegen dieser Schwesternehren-Geschichten, sondern auch, weil es meinen Kopf explodieren ließ.

Sie hatte mir erzählt, was alle Jungs der Welt immer gehofft, und die Naturwissenschaft und der gesunde Menschenverstand ihnen ausgeredet hatten;

laut Rosi mussten Frauen nie scheißen!

Frauen gingen nur aufs Klo, um dort zu pieseln, sich die Nase zu Pudern und um sich zu unterhalten. Defäkation fand nicht statt. Nie. Bis zum Alter von ca sechzig Jahren, wenn die ersten „Stuhlprobleme“ sie zum Arzt oder ins Krankenhaus führten.

Nicht einmal eine kleine, zarte, rosafarbende Schnur, nach Rosen duftend, verließ ihren Anus. Einfach nichts.

Nur bei Rosi selbst wäre es anders. Sie meinte, Lesben könnten Berge Bauen, von denen so mancher Bauarbeiter träumte. Sie sagte, Essen diene bei Frauen nur dem Vergnügen, deswegen seien so viele auch wie besessen davon. Wenn eine Frau dann etwas gegessen hatte, kotze sie es heimlich wieder aus, und sollte sie beim Erbrechen erwischt werden, ... dann hat sie einfach Bulemie.

Ich glaubte Rosi. Ich wollte keine Beweise (wie soll man auch etwas beweisen, dass nicht statt findet). Ich wusste einfach, dass es die Wahrheit war, dass wir sie schon immer ahnten und uns einfach an die Lügen und Ausflüchte gewöhnt hatten.

Seltsam war diese Erkenntnis schon. Es war, als hätte ich herausgefunden, es gäbe tatsächlich Monster unterm Bett und Milch würde in Fabriken hergestellt. Diese neue, alte Sicht auf die Welt machte mich neugierig.

Als ich später einmal aus formellen Gründen beim Arbeitsamt war, beobachtete ich die Angestellten, wie sie steif aus ihren Kammern in unsere Wartezone gestackst kamen, einen Namen aufriefen, und mit der entsprechenden Person wieder stockimarschig verschwanden. Einige wanderten auch nur so von Kämmerchen zu Kämmerchen. Ich folgte unauffällig einem der Herren in seinem durch sein unflexibles Rückgrad toten Winkel, und versteckte mich hinter einer Kübelpflanze. Meine Erwartungen wurden nicht enttäuscht. Meine erste Enddeckung: Es waren tatsächlich Plastikpflanzen. Plastikpflanzen, die aussahen, wie echte, verdorrte, vernachlässigte Büropflanzen.

Meine zweite Enddeckung: Herr Kleiderbügel ging tatsächlich einfach nur in sein Kämmerlein und stand dann dort einfach so rum, exakt zwei Minuten. Dann ging er wieder aus der Tür, ins nächste Kämmerlein, und stand dort herum. Exakt zwei Minuten. Während dieser Gänge hatte er manchmal ein Stück Papier in der Hand, das er im einen Zimmer aufnahm, im anderen ablegte, beim dritten Durchgang wieder aufnahm und wieder zurück ins Ausgangszimmer legte. Das tat er den ganzen Tag.

Ich hatte es schon immer gewusst. Ich hatte auch schon immer gewusst, dass eine kleiner Mann unter Strassenkreuzungen in einem Verschlag hockt, und die Ampel schaltet.

Als ich ihn auf dem Nachhauseweg leise kichern hörte, weil er die Ampel gerade auf Rot springen ließ, während eine alte Dame ihn Rollator mit genug Schwung versehen hatte, um einigermassen über die Strasse zu kommen, kroch ich in seinen Verschlag und erklärte ihm, dass so etwas frech sein, und er es in Zukunft unterlassen soll.

Weitere Fragen stellten sich mir. Gingen die Menschen im frühen zwanzigsten Jahrhundert wirklich so schnell und zackig, wie uns die alten schwarzweiß-Filme weiss machen wollen? Die seltsame Sprache der Tonaufnahmen jener Zeit hört man ja heute noch bei den Menschen dieser Generation, die reden wirklich mit komisch gerolltem r und so weiter und so fort, sie bewegen sich jedoch alles andere als zackig.

Ich verzichtete darauf, herauszufinden, ob die Welt verschwand, wenn ich mir die Augen zuhielt.

Als ich zu Hause war, stellte ich als erstes eine Falle auf, um das kleine Wesen zu fangen, das in meiner Wohnung Dinge dort hin räumte, wo sie nicht hin gehörten und sich heimlich Frikadellen mit viel Knoblauch briet, was meiner Bude diesen eigentümlichen Geruch verlieh. Ich hatte es erwischt. Es sah aus wie eine dreißig Zentimeter große, dicke Oma, mit ganz langen, ganz weissen und weichen Haaren und war eigentlich ganz nett.

Wir beide zerschlugen die Mattscheibe meines Fernsehers und ließen die kleinen Zebra- und Gnuherden darin über den Couchtisch galoppieren, aßen die winzigen Gerichte aus den Kochsendungen und ich bat die 0190-Mädchen, sich etwas anzuziehen und mich später zurückzurufen.

Das alles machte mir zwar auf eine gewisse Art und Weise Angst, ich fühlte mich aber innerlich so sicher und zufrieden, wie seit der Kindheit nicht mehr.

Ich wollte noch mehr entdecken, lief auf die Strasse und traf dort einen Mann mit schwarzer Hautfarbe. Ich wischte mit einem Taschentuch über sein Gesicht, um die Schuhcreme abzuwischen. Es ging nicht. Er schlug mich und spuckte mir ins Gesicht. Das war natürlich irgendwie verständlich, ich wollte trotzdem wissen, welche Hautfarbe er wohl unter seiner Unterwäsche haben möge.